

lung der bekannten galfridischen Tiersymbolik. Jones erläutert die Gründe, die dazu führten, dass Geoffrey in der walisischen Geschichtsschreibung bis in die Neuzeit hinein als glaubwürdig galt, obwohl die Waliser bei ihm nicht allzu gut wegkommen. Tolhurst möchte Geoffrey im Vergleich mit anderen ma. Schreibern angesichts seiner starken Frauenfiguren als nicht „anti-feminist“ einordnen. In Anbetracht der Tatsache, dass es sich bei Feminismus um das Streben nach der Gleichstellung der Geschlechter handelt, wäre die korrekte Bezeichnung wohl eher „weniger misogyn“ als seine Zeitgenossen. Der Beitrag von Lumbley ist ganz von der Anti-Rassismus-Diskussion bestimmt, die von den USA her auch europäische Universitäten erreicht hat und die sich dem Aufspüren von Vorstellungen über „race“ in auch weit zurückliegenden Traditionslinien verschrieben hat. Aus einer spezifisch deutschen Perspektive müsste die Diskussion von Rasse in ma. Geschichtsschreibung sicher anders ausfallen. Nicht von ungefähr ist der Begriff in der deutschen MA-Forschung nach 1945 als Analysehilfe verdrängt worden, und die deutsche Mediävistik wird sich in den kommenden Jahren sicher Gedanken darum machen müssen, wie und ob man diesen Fragestellungen angesichts der deutschen Wissenschaftstradition unbedarft nachgehen kann. Zum vierten Teil ist schließlich zu bemerken, dass die einzelnen Beiträge leider nicht einheitlich gestaltet sind, so dass in einzelnen nicht mehr getan wird, als die Geoffrey-Hss. in einem bestimmten Land aufzuzählen, und in anderen nur grobe Linien nachgezeichnet werden. Dass die Einteilung in moderne Länder nicht immer sinnvoll ist, zeigen die beiden Beiträge zu Deutschland und Italien. Während der Beitrag zu Deutschland so gut wie keine Geoffrey-Rezeption konstatiert, nennt der Beitrag zu Italien Gottfried von Viterbo als begeisterten Rezipienten. Ein gemeinsames Literaturverzeichnis und ein Register beschließen den Band.

Alheydis Plassmann

Victoria SHIRLEY, *Classical Rhetoric and the Art of Letter Writing in Geoffrey of Monmouth's Historia regum Britanniae*, *Viator* 50/2 (2019) S. 109–132, analysiert, wie fiktive Schreiben zwischen römischen und britischen Herrschern mit den Konventionen sowohl der klassischen Rhetorik als auch der neuen *Ars dictaminis* spielen, um die Selbstbehauptung Britanniens gegenüber Rom bei den folgenden Kämpfen vorzubereiten und zu rechtfertigen.

K. B.

Elisa LONATI, *À l'école d'Hélinand de Froidmont: sur la physionomie et la postérité de ses emprunts aux Gesta regum Anglorum de Guillaume de Malmesbury*, *Sacris Erudiri* 59 (2020) S. 201–266, nimmt die Rezeption der *Gesta* Wilhelms bei dem Zisterzienser Helinand unter die Lupe, im Hinblick auf eine Wiederherstellung vieler Stellen von Helinands schlecht und fragmentarisch erhaltener Weltchronik.

E. K.

Benjamin WEBER, *Conceptualizing the Crusade in Outremer: Uses and Purposes of the Word „Crusade“ in the Old French Continuation of William of Tyre*, *Crusades* 20 (2021) S. 151–164, erörtert die Wortformen *croisee* (5